

Die Kirschblüte ist vorbei. Im Garten hinter dem Haus meiner Eltern blühen Jasmin und Holunder. Im Dorf duftet es nach Heu. Frühsommerliche Tage mit heißen Mittagsstunden wechseln ab mit rasselnden krachenden rollenden Nachtgewittern. Pfingsten ist Mai und Juni und Frühling und Sommer und alles miteinander. Pfingsten ist berauschend wie Orgelklang. Das Wort Pfingsten steht für Danksagung und Frömmigkeit.

So fängtes an. Ein Mann zieht mit seinem Leierkasten von Haus zu Haus und dudelt seine Melodien ab. Es sind Lieder, die wir längst vergessen haben und die nur deshalb so erregend sind, weil sie unverhofft durchs offene Fenster hereinwehen. Der Mann singt den Text mit, und der Jüngling lernt, daß sich in der Liebe Herz auf Schmerz reimt. Am Abend schlendern die Mädchen eingehakt durch die Felder. Vor einem Altar der Gottesmutter liegen Margeriten und Heckenrosen. Königin des Himmels, Trösterin der Betrübten, Meeresstern.

Die Musik dieser Tage klingt mir noch in den Ohren. Der Peitschenknall der Kutscher. Die klirrenden Hufe der Pferde auf dem Pflaster der Dorfstraße. Das Knirschen der Räder im Sand der Sommerwege. Das Lied der Amsel in der Frühe des Sonntags. Der Ton der Glocken, die zum Gottesdienst rufen. Die Kutschen sind mit Birkenreisig ge-

## Tage voller Heuduft und Orgelklang

schmückt. Als Musik nehme ich auch den klatschenden Flügelschlag der Tauben hin. Das Sirren der Mücken über dem Bach. Das Geknarr der Haustüren. Den schlurfenden Schritt der Bäuerin auf der mittagsstillen Diele. Bald werden



die Kirchgänger zurückkehren. Auf dem Herd brutzelt der Braten. Musik macht auch die Gabel, mit der die Magd im Teller den Eischnee für die Biersuppe schlägt.

Die grapschenden Zungen der Kühe musizieren mit. Ich höre die Milchkannen klappern und die Zentrifuge surren. Die Spottdrossel im Gewürzgarten spielt mit und die Hühner mit ihrem Gegacker. Auf

der Fensterbank schnurrt in der Sonne die Katze und begleitet das Gekicher der jungen Leute, die sich necken. Am Horizont rumpelt ein Gewitter über die Erde.

Ich lausche dem Gesumm der Bienen im Rhododendron. Ich lausche dem Flug der Hummel, den Forellensprüngen im Bach, dem Schilpen der Spatzen in der Dachrinne, dem Gebrabbel des Säuglings in einer Wiege, die im Garten steht. Bei offenem Fenster werden in der Küche Teller gestapelt und Eßbestecke geordnet. Schwalben und Stare versorgen ihre Brut im Gebäck der Diele.

Wespen belagern das Zuckerzeug in den Kirmesbuden. Hell peitschen die Kugeln der Schützen nach dem Holzsadler. Das Durchladen der Gewehre. Die pfeifenden Querschläger. Das Pilopp der Bierflaschenverschlüsse. Die Blasmusik im Zelt. Die Stimmen der Schützenkönigin und ihrer Damen, die sich im Waschraum schön machen. Dies alles ist in der Stille des Sonntags wie Orgelklang von irgendwoher.

Ich vergesse nicht das Murmeln einer Quelle im Wald. Den Ruf des Kuckucks. Das Gekecker der Eich-

hörnchen. Das Gurren der Holztuben. Den Schritt eines Spaziergängers durch knietiefes Gras. Einsam in ihrer Kammer singt eine Magd: „Es war einmal ein treuer Husar, der liebt sein Mädchen ein ganzes Jahr ...“

Ach, der Fall des Wassers aus dem Mühlenteich über ein ruhendes Schaufelrad. Der Sturz eines Regentropfens in plüdrigen Staub. Das Geklirr der Blechsterne in den Kirschbäumen, bevor das



Gewitter losbricht. Das Zusammenklappen eines Blechlöffels mit Porzellan. Ins Konzert fügen sich auch das Dengeln einer Sense und das Schnippschnapp der Heckenschere.

Dies alles war Musik. Musik der Pfingsttage auf dem Lande. Musik des Sommers. Musik der Eintracht miteinander. Wer darauf achtgab, füllte sich mit Glück wie eine Frucht mit Reife.

Bernhard Schulz